



**Vortrag von OB Torsten Albig anlässlich des
Sommerfestes der Technischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel**

**Freitag, 10. Juli 2009
Technische Fakultät der CAU, Kaiserstraße 2**

- Es gilt das gesprochene Wort -

„Bildung in Zeiten der Finanzkrise: Kostenfaktor oder Standortvorteil?“

Sehr geehrter Professor Fouquet (Präsident der CAU),
Sehr geehrter Professor Faupel (Dekan der Technischen Fakultät),
liebe Studierende der Technischen Fakultät,
liebe Absolventinnen und Absolventen,
liebe Eltern,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Faupel, herzlich für die Einladung zu Ihrem Sommerfest und für die Gelegenheit als neuer Oberbürgermeister zu Ihren Gästen sprechen zu dürfen.

Meine Damen und Herren,

Derek Bok, ehemaliger Präsident der Harvard University, hat sich während seiner Karriere immer wieder damit beschäftigt, wie man den Elfenbeinturm ins Dorf und die Bildung in die Gesellschaft holt, aber auch welchen Wert Bildung eigentlich hat. Auch ich möchte mich in meinem Festvortrag mit diesen Fragen auseinandersetzen. Dass Bok ein kluger Kopf ist zeigt der Umstand, dass er die Leitfrage meines Vortrags „Bildung in Zeiten der Finanzkrise: Kostenfaktor oder Standortvorteil?“ mit nur einem bissigen Satz beantworten kann: *„Wenn du glaubst, Bildung sei teuer, dann probier aus, was Dummheit kostet!“* ("If you think education is expensive, try ignorance.")

Ich möchte mit meinem Vortrag deutlich machen, dass die Betrachtung und Bewertung von Bildung als reiner Kostenfaktor kontraproduktiv und falsch ist. Bildung ist ein hohes Gut und bedeutet für den Hochschulstandort Kiel einen immensen Standortvorteil, den wir stetig ausbauen müssen. Bildung kann uns einen Pfad durch die und aus der Finanzkrise aufzeigen. Wenn wir ihm folgen, wenn Stadt und Universität zusammenarbeiten und in geistige Ressourcen investieren, wenn wir gemeinsam ein Innovationsklima an der Förde schaffen, dann werden wir gestärkt und gut aufgestellt aus der Krise hervorgehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Finanzkrise und ihre konkreten Auswirkungen zeichnen auch in Schleswig-Holstein und Kiel deutlich ab. Das vielerorts praktizierte Klagen ist jedoch kein probates Instrument, mit dem wir uns einen Weg aus der Krise bahnen können. Ganz im Gegenteil: Frustration und

Resignation führen dazu, dass sich die Krise noch verstärkt. Doch ist die Finanzkrise, auch wenn Sie den öffentlichen Diskurs seit langem bestimmt, vielfach noch nicht in den Köpfen der Menschen angekommen. Bürgerinnen und Bürger zeigen sich in ihrem Konsumverhalten von der Krise unbeeindruckt und wollen nicht zulassen, dass sie sich festsetzt. Das hat seine guten Seiten, denn wir brauchen vor allem eines, um bald die Finanzkrise zu überwinden: eine positive Grundeinstellung.

Um die ersten Großbrände, die die Krise entfacht haben, zu löschen, sind Milliarden aufgewendet worden. Jetzt, wo sich der Rauch um die Banken verzieht, wird uns schmerzlich bewusst: Das Löschwasser ist knapp und die finanziellen Feuerspritzen sind leer. Nun drohen Schwelbrände wieder aufzulodern und Linderung an den vermeintlichen Nebenschauplätzen ist nicht in Sicht.

Leider hat keines der bisherigen Rezepte, die uns aus der Krise führen sollen, zum gewünschten Ergebnis geführt:

Steuersenkungen, wie sie auf Bundesebene diskutiert werden, greifen zu kurz. Das ist populistischer Wahlkampf ohne Sinn und Verstand. Jeder weiß, dass wir uns Steuersenkungen in Deutschland in naher Zukunft nicht leisten können. Die vermeintlichen Geldgeschenke an die Bürgerinnen und Bürger, die diese in die Wirtschaft tragen sollen, sind ein zweischneidiges Schwert. Ausbleibende Steuereinnahmen, die dem Staat und den Kommunen fehlen, können nicht aufgewendet werden, um die direkten oder indirekten Folgen der Krise zu beseitigen. Sie werden auch dort fehlen, wo wir sie vielleicht derzeit am nötigsten brauchen: im Bildungssektor.

Auch der Versuch, durch künstlich subventionierten und einseitigen Konsum die Kassen zu füllen und die Wirtschaft anzukurbeln, ist nicht sehr Erfolg versprechend. Das zeigen die stetig lauter werdenden kritischen Stimmen zur Abwrack-Prämie. Die Finanzkrise ist kein Gespenst, das sich durch das Kaufen neuer Wagen vertreiben ließe. Wer heute ein Auto kauft, lässt den Flachbildschirm im Schaufenster des Fachhändlers stehen. Können einige Fahrzeugbauer kurzfristig aufatmen, stöhnt der Einzelhandel über rückläufige Absatzzahlen. Statt dessen verschulden sich Bürgerinnen und Bürger auf der Jagd nach vermeintlichen Schnäppchen. Der kurzfristige Erfolg solch hochdosierter Injektionen mit der Finanzspritze vernichtet die ohnehin knappen Mittel, die wir benötigen, um Kernaufgaben zu erfüllen.

All diese Kuren, die schnelle Linderung versprechen, wirken in der Regel nur gegen Symptome und verschleiern die Komplexität der Ursachen der globalen Finanzkrise. Jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden! Diese ökonomische Grundweisheit müssen wir uns immer vor Augen halten, wenn wir nach Strategien aus der Krise suchen und nicht in ihren Teufelskreis gezogen werden wollen. Auf eine Finanzkrise in der Wiedervorlage können wir alle verzichten.

Ein Kassensturz verspricht am ehesten einen Ausweg aus den Folgen der Finanzkrise. Wir müssen den Mut aufbringen, Prioritäten festzulegen und uns von vielen Leistungen verabschieden, die wir lange Zeit übernommen haben. Das ist fraglos ein unpopuläres Vorgehen, mit dem wir uns wenig Freunde machen werden. Die Situation zwingt uns aber zu der Frage, was wir uns noch leisten können und was unsere Kernaufgaben sind. Kurz: Wir müssen lernen „Nein“ zu sagen. Alle Investitionen, die wir tätigen, müssen sich der Frage stellen, ob sie nachhaltig wirken. Jede Verwaltung muss zudem ausloten, wo sich Abläufe optimieren lassen und wie Doppelstrukturen abgebaut werden können. Wir müssen darauf achten, dass die Last der täglichen Abläufe bestmöglich auf viele Schultern verteilt wird, ohne dass Leerlauf entsteht. Der Abbau von Bürokratie und die Verkürzung der teilweise unnötig langen Dienstwege birgt ein erhebliches Einsparpotential.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Der Umstand knapper Kassen macht die Herausforderung noch größer. Die Kieler Haushaltslage, das ist kein Geheimnis, war schon vor der Krise schlecht. Kiel bemüht sich seit Jahren um eine Haushaltskonsolidierung. Jetzt, wo uns Gewerbesteuererinnahmen in Millionenhöhe wegbrechen, rückt dieses Ziel in noch weitere Ferne. Gegenwärtig betragen die langfristigen Schulden im Kernhaushalt der Landeshauptstadt 369 Millionen Euro. Belief sich unser geplantes Defizit 2009 zwischen Einnahmen und Ausgaben am Jahresanfang auf 35 Millionen Euro, summiert es sich zum Ende des Jahres vermutlich gegen 56 Millionen Euro. Für 2012 rechnen wir durch die langfristigen Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise mit einem Defizit von 100 Millionen Euro. Angesichts dieser Zahlen gilt es, das Wenige, das noch da ist, strategisch sinnvoll und nachhaltig effizient zu verteilen. Wir stehen vor der Herausforderung, mit weniger Mitteln als je zuvor, mehr erreichen zu müssen.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, welche Investitionen wir tätigen können, um unsere Stadt zukunftsfähig zu machen. Wie machen das andere Städte in Deutschland oder in Europa?

- Bilbao, ehemals touristisch unattraktive Hafenstadt in Nordspanien, ist zu einem Mekka für Kultur und Architekturliebhaber geworden. Anstoß dafür gaben Investition in die Neukonzeption der Innenstadt und in das vom Stararchitekten Frank O. Gehry geplante Guggenheim-Museum, in dem ein Teil der Guggenheimsammlung ausgestellt ist.
- Bremerhaven, eine Stadt mit ähnlichen strukturellen Rahmenbedingungen wie Kiel, gelingt es auf einem Areal an der Wesermündung, ein beeindruckendes Schifffahrtsmuseum, einen Zoo am Meer, das Deutsche Auswandererhaus als Erlebnismuseum und ganz aktuell ein architektonisch und inhaltlich spannendes Science Center – das Klimahaus – zu realisieren.

Investitionen in Bildung bieten eine Chance, die Finanzkrise nicht nur zu überstehen, sondern sogar gestärkt aus ihr hervorzugehen. Das gilt besonders für den Hochschulstandort Kiel.

Bildung, meine Damen und Herren, ist immer ein Kostenfaktor. Bildung auf eine Kostenstelle zu reduzieren, greift zu kurz. Bildung ist kein Luxus, sondern ein Grundrecht und eine hervorragende Waffe im Kampf gegen die Finanzkrise. Wir müssen in Bildung investieren, denn im rohstoffarmen Deutschland ist sie die Ressource, die im internationalen Wettbewerb oft den Unterschied ausmacht. Jeder Euro, den wir heute in den Bildungsbereich investieren, ist eine sinnvolle und nachhaltig wirksame Investition.

Allein in der Landeshauptstadt haben im vergangenen Jahr 208 Jugendliche eine Kieler Schule verlassen, ohne einen Schulabschluss erreicht zu haben. Dies entspricht einem Anteil fast zehn Prozent aller Schulabgänger. Jeder junge Mensch, der ohne einen Schulabschluss dasteht, bedeutet verschrenktes Potential. Das können wir uns nicht leisten!

Es ist unsere Aufgabe, es ist unsere Pflicht, die Potentiale junger Menschen zu heben und sie nach Kräften zu fördern. Talentierte und begabte Jugendliche müssen die Möglichkeit erhalten, sich ihren Neigungen entsprechend zu entfalten. Wir müssen Kindern und Jugendlichen aber auch verständlich machen, dass die Möglichkeit, Bildung zu erlangen, keine Option, sondern eine Pflicht ist. Jeder junge Mensch muss erkennen, dass in ihm Potentiale schlummern, die genutzt werden müssen, damit er sich später in der Gesellschaft bestmöglich entfalten und einbringen kann. Der große Pädagoge Fröbel bringt es auf den

Punkt, wenn er sagt: „Bei der Erziehung muss man etwas aus dem Menschen herausbringen und nicht in ihn hinein.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Investitionen in den Bildungsbereich zahlen sich langfristig wirtschaftlich aus.“ Zu diesem Schluss kommt die aktuelle Studie „Wissen schafft Wachstum“ des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts. Aus ökonomischen Gesichtspunkten gibt es gegenwärtig keine bessere Investition als Bildung. Jeder Euro den wir investieren, um jungen Menschen die Grundlagen für spätere Erwerbstätigkeit zu bieten, zahlt sich aus. Wir müssen in die Aus- und Weiterbildung des qualifizierten Nachwuchses investieren, der im Berufsleben unsere Volkswirtschaft in Gang hält. Je stärker wir junge Menschen fördern, desto schneller können wir die horrenden Transferleistungen reduzieren, um jungen Menschen, die sich langfristig für den ersten Arbeitsmarkt disqualifiziert haben, eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

All diese allgemeinen Beobachtungen treffen in besonderem Maße auch auf Schleswig-Holstein und unsere Landeshauptstadt zu. Lassen Sie uns gemeinsam Strategien entwickeln, wie wir durch Bildung Zukunftschancen Wirklichkeit werden lassen.

KIEL.SAILING CITY ist die maritime Hauptstadt Deutschlands. Kiel steht für viele für Kieler Woche, Ostseestrand und Kreuzfahrthafen. Kiel ist aber weitaus mehr als Meer! Kiel ist Universitäts-, Forschungs- und Wissenschaftsstadt – eine vielfach exzellente Universitäts-, Forschungs- und Wissenschaftsstadt. Leider hat sich das noch nicht so weit herumgesprochen, wie es angemessen wäre und wie wir alle uns das wünschen. Und dass, obwohl der Hochschul- und Wissenschaftsstandort Kiel viel zu bieten hat. Die Exzellenzcluster „Ozean der Zukunft“ und „Entzündung an Grenzflächen“ sowie die Graduiertenschule „Entwicklung menschlicher Gesellschaften in Landschaften“ haben seit 2007 rund 74 Millionen Euro nach Schleswig-Holstein gebracht – davon mehr als 60 Millionen nach Kiel. Hinzu kommen noch eine Reihe von Mitteln für Sonderforschungsbereiche, einige davon auch an der Technischen Fakultät. Mit fast 29.000 Studierenden, das entspricht einem Bevölkerungsanteil von mehr als 12 Prozent, ist Kiel eine echte Studentenstadt.

Leider ist dieses Bild noch nicht stark genug in den Köpfen der Menschen verankert. Nicht nur die Kielerinnen und Kieler müssen verinnerlichen, dass ihre Universität zu den zehn Exzellenz-Universitäten in diesem Land gehört und dass die „Top-Ten-Exzellenz-Uni-mit-den-zwei-Bindestrichen,-dem-,s“-am-Schluß-von-Albrecht-und-dem-,zu“-vor-Kiel“ ein guter Grund ist, auf diese Stadt stolz zu sein. Bedauerlicherweise leidet Kiel in vielerlei Hinsicht an ein ausgeprägten Selbstzweifeln. Wir müssen lernen, uns besser zu verkaufen und die Attraktivität des Hochschul- und Wissenschaftsstandorts in unserem Bewusstsein klarer zu verankern.

Klappern gehört zum Handwerk. Ein gemeinsames Hochschul- und Wissenschaftsmarketing von Stadt und Hochschule ist der richtige Weg, um unserem gemeinsamen Ziel, die Bildung in Kiel voranzubringen, näher zu kommen. Gemeinsam können wir hier viel erreichen. Der Exzellenz-Slogan-Wettbewerb, mit dem sich die CAU bundesweit ins Gespräch gebracht hat, ist ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung. Das Wissenschaftsportal der Landeshauptstadt, das wir gegenwärtig aufbauen, wird Internetnutzern eindrucksvoll vor Augen führen, welche wissenschaftlichen Einrichtungen und wissenschaftliche Themen in Kiel vorhanden sind.

Die Stadtverwaltung hat in der Vergangenheit Anstrengungen unternommen, den Wissenschaftsstandort Kiel stärker zu kommunizieren. Der Wissenschaftspark ist die augenfälligste Frucht des gemeinsamen stetigen Bestrebens, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenzubringen und zu stärken. Ich versichere Ihnen, meine Damen und Herren, dass die Stadt auch in Zukunft alles daran setzen wird, gemeinsam mit Ihnen Wirtschaft und Wissenschaft in der Region zu verankern und langfristig zu binden. Bildung und Wissenschaft müssen in Kiel uneingeschränkte Vorfahrt haben.

Kiel hat eine lebendige und attraktive Wissenschaftsszene, eine traditionsreiche und renommierte Universität, ein einmaliges maritimes Flair und bietet ein hohes Maß an Lebensqualität. In Kiel lässt es sich hervorragend leben und arbeiten. Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, um als „Stadt des Wissens“ mit diesen Werten bekannt zu werden und Bildung und Wissenschaft den Bürgerinnen und Bürgern näher zu bringen. Dann fällt es uns leichter, uns im Wettbewerb der Städte und ihrer Universitäten zu behaupten und die Bedeutung des Wissenschaftsstandorts Kiel weiter zu steigern.

Wir müssen in Kiel ein positives Innovations- und Investitionsklima schaffen. Das gelingt nur durch eine enge Kooperation und Verzahnung von Wissenschaft, Wirtschaft und Stadt. Davon hängt die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt entscheidend ab. Gute gemeinsame Ideen müssen umgesetzt und dürfen nicht totgeredet werden. Damit wir nicht noch einmal, wie im Fall des Science Centers, mit ansehen müssen was passiert, wenn gute Projekte über Jahre verschleppt und schließlich versenkt werden. Statt durch gescheiterte Projekte auf uns aufmerksam zu machen, müssen wir Kiel als einen Ort etablieren wo die Wissenschaft gerne zu Hause ist, einen Ort wo die Wissenschaft in der Stadt verankert ist.

Bei aller Attraktivität Kiels, bei allem Potential dass diese Stadt birgt, dürfen wir nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, dass das Nomadentum im Hochschulbereich der Regelfall ist. Es ist Wunschdenken, davon auszugehen, dass wir in der Lage sind, jeden, der in Kiel studiert, auch dauerhaft in Kiel zu halten. Woran wir jedoch arbeiten können ist, Studenten, Absolventen, Dozenten, Professoren und Interessierte zu ermutigen immer wieder gerne nach Kiel zu kommen oder eine Zeit – vielleicht sogar dauerhaft – in Kiel zu leben, weil unsere Stadt für sie im Laufe Ihres akademischen Lebens zu einem Ankerpunkt geworden ist. Durch eine stetige Verbesserung von Infrastruktur und Versorgung trägt die Stadt nachhaltig dazu bei, dass Kiel eine attraktive und familienfreundliche Stadt ist, in der akademische Dauergäste und Heimkehrer ideale Bedingungen vorfinden, um hier künftig ihren Lebensmittelpunkt zu setzen.

Die Technische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität, sehr geehrter Herr Professor Faupel, hat es früh verstanden, sich richtig aufzustellen. Da will ich Ihnen, sowie ihrer ganzen Mannschaft gerne größtes Lob zollen. Sie haben frühzeitig erkannt, wie wichtig es ist, sich um Bildung zu bemühen! Sie haben verstanden, dass es nicht nur in Krisenzeiten besser ist, sich auf Wesentliches zu konzentrieren, anstatt einen prall gefüllten Bauchladen mit beliebigen Angeboten zu Markte zu tragen. Sie haben verstanden, dass man viel gewinnen kann, wenn man wenig teilt. Auf die augenfälligen Ergebnisse können Sie stolz sein: Die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der Technischen Fakultät sind in den vergangenen Jahren erfreulich stark angestiegen.

Gegenwärtig betreuen die 32 Professoren der Technischen Fakultät 1.454 junge Menschen, die ihre Begeisterung für Technik zum Beruf machen wollen. Die konstant wachsende Zahl von Studierenden legt den Eindruck nahe, als würden immer mehr junge Menschen gerne an der Technischen Fakultät der CAU studieren. Der Umstand, dass dabei 16 Prozent der Studierenden aus dem Ausland kommen, zeugt vom hervorragenden Renommee einer Einrichtung, die sich über Grenzen hinaus einen hervorragenden Namen gemacht hat. Unter

anderem durch die Technologie, die hier eingesetzt wird. Allein in den vergangenen zwei Jahren sind in den Bau und die Einrichtung des Nano-Labors mit dem Transmissions-Elektronenmikroskop (TEM) knapp acht Millionen Euro investiert worden. Diese beachtliche Investition ist eine nachhaltige Investition in Bildung, wie sie vorbildlicher nicht sein könnte, denn neben Studenten hat die Technische Fakultät Zulauf von Firmen und Institutionen aus dem gesamten norddeutschen Raum.

Die Technische Fakultät produziert Spitzenforschung made in Kiel-Gaarden. Aber seit mehr als zehn Jahren zeigt die Technische Fakultät auch, dass Sie es mit der Nachwuchsförderung ernst meint. Sie laden Oberstufen-Schülerinnen und -Schüler der Technik AGs der Kieler Gymnasien und Gesamtschulen auf Ihren Campus ein. Hier können junge Menschen Experimente durchführen und mit einem Instrumentarium arbeiten, das sonst nur wissenschaftlichen Kräften für ihre Forschungen zur Verfügung steht. Sie füllen für diese jungen Menschen abstrakte Werte wie Bildung und Wissenschaft mit Leben. Hier auf dem Kieler Ostufer können Schülerinnen und Schüler einzelne Atome beobachten.

Die Schul-AG Technik ist nur ein Beispiel für das Engagement der Technischen Fakultät. Sie unterstützen den Landeswettbewerb „Jugend forscht – Schüler experimentieren“, bieten Schnupperstudien in der Informatik an, bilden Lehrkräfte fort, führen Projektwochen durch, bieten Schülerinnen und Schülern Betriebs- und Wirtschaftspraktika an und veranstalten mit der „Software-Challenge“ einen Wettbewerb, der Informatik-Schüler aus ganz Schleswig-Holstein zu beeindruckenden Höhenflügen veranlasst.

Ich würde mich freuen, wenn Sie ihr Nachwuchs-Angebot auch für jüngere Schüler anderer Schularten öffnen würden, die sicher auch brennendes Interesse an Ihrem Angebot und Ihrer Einrichtung haben. Sicher würde auch die Stellung der Universität in der Gesellschaft so noch stärker, denn wenn junge Menschen früh merken, wie toll so eine Universität ist und was man da alles machen kann, sorgt das für noch mehr Akzeptanz. Dieses Wissen wirkt für junge Menschen motivierend, denn es ist immer einfacher auf ein konkretes Ziel hinzuarbeiten.

Meine Damen und Herren,

Nachhaltige Investitionen und großes Engagement im Bildungsbereich können dazu beitragen, einen Weg aus der Krise zu bahnen. Bildung ist kein Luxus, sondern eine Ressource, die wir fördern und effektiv nutzen müssen. Wir müssen uns um die bestmögliche Bildung für die jungen Menschen in unserem Land bemühen, denn Know-how ist der Exportschlager unserer Volkswirtschaft.

Schon heute können wir den Erfolg vergangener Investitionen in den Bildungsbereich sehen, die einen Vorgeschmack auf die künftige Entwicklung geben. Kiels Universität ist in vielen Bereichen exzellent. Darauf können, darauf müssen wir stolz sein. Wenn etwas exzellent ist, dann muss man es exzellent nennen. Exzellenz ist unser Joker im Wettbewerb der Hochschulen und hilft kluge Köpfe und Fördermittel an die Kieler Förde zu lotsen. Und dort wo die Top-Forscher sich tummeln, sind auch Wirtschaftsunternehmen nie weit entfernt.

Exzellenz ist aber nicht nur eine Auszeichnung, Sie bedeutet auch Verantwortung. In der Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen können Universitäten zeigen, wie Mehrwert funktioniert. Diese Zusammenarbeit trägt wesentlich dazu bei, dass die Hochschulen nicht als Elfenbeintürme, sondern sprudelnde Wissensquellen mitten in der Gesellschaft angesehen werden.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie uns gemeinsam daran und dafür arbeiten, dass die Kieler Universität weiter exzellentes Wissen schafft und das Angebot an exzellenter Wissensvermittlung stetig weiter ausbaut. Nur mit hervorragend ausgebildetem Nachwuchs werden wir langfristig die Finanzkrise und ihre Folgen überwinden.

Lassen Sie uns gemeinsam daran und dafür arbeiten, dass die Universität und ihre Stadt weiter zusammenwachsen. Wir können den Kielerinnen und Kieler ihre Universität noch näher bringen. Kiel ein exzellenter Hochschulstandort, der Wissenschaftlern ideale Bedingungen zum Leben und Arbeiten bietet.

Ich möchte Sie alle einladen! Lassen Sie uns gemeinsam die wunderbare Wissenschaftsstadt Kiel bauen. Eine Stadt in der Forschung, Lehre und Wirtschaft sich wohl fühlen, eine Stadt in der man auch segeln kann, eine Stadt auf deren Straßen die Bildung immer Vorfahrt vor der Dummheit hat.